

Bei jedem neuen Kavaliere fällt mir ein: „frischer Tod auf Urlaub“.

Der von gestern trug einen Zylinder. Der von vorgestern hatte vorstehende Backenknochen. Das bißchen Haut darüber eine dürstige Attrappe, ein Gesicht vortäuschend.

Bei alledem klangen die Geigen recht verführerisch:

„Komm, komm, Held meiner Träume . . .“

Die Musik gefällt mir, aber ich will nicht darauf hineinfallen.

Ich hatte meinen skeptischen Abend und schielte mißtrauisch meinen maskierten Totenkavaliere an, der mich mit Muscheln und Sekt traktierte.

Wir tanzten einen langsamen Schleifer, wie es dieser schmachtenden Musik entspricht. Die tanzenden Paare summen mit.

„. . . mir ist so bang . . .“ Langer ängstlicher Mollton.

Um die schwüle Stimmung vollkommen zu machen, wird der Saal von einem Reflektor in warmblaues und tiefrotes Licht getaucht. Abwechselnd.

Die Geigen verflangen pianissimo, aber inbrünstig:

„Komm, komm, Liebster, und säume nicht lang . . .“

Wie hager doch mein Kavaliere ist. Das blaue Licht läßt ihn ganz fahl erscheinen. Jeder Sensenmann auf Bildern sieht annehmbarer aus, aber meiner versteht zu tanzen.

„Könnten wir nicht zusammenbleiben?“

„Gewiß, aber ein andermal. Später vielleicht. Nicht jetzt . . .“

„. . . Komm, komm, laß dich umfassen . . .“ Rotes Licht.